

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 13

Samstag, den 30. Januar 1915

37. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Gemeinde Würgefer.
Pionier Peter Haßler.

Der Krieg.

Erfolge von Heer und Flotte.

In den Kämpfen bei Craonne haben unsere Truppen den Franzosen eine Niederlage bereitet, die bedeutender ist, als es zuerst den Anschein hatte.

Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung westlich La Creute Ferme und östlich Heurtebise geworfen und auf den Südhang des Höhenrückens gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Metern wurden von den Sachsen im Sturm genommen, achthundertfünfundsechzig ungewundene Franzosen gefangen, acht Maschinengewehre erobert, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet.

In der Seeschlacht bei Helgoland hat die englische Flotte, wie eine amtliche Meldung aus London nunmehr zugibt, doch größeren Schaden erlitten, als der erste englische Bericht einräumte. „Der Linienkreuzer Lyon“ erhielt einen Treffer unter der Wasserlinie. Einige Räume strömten voll Wasser, und das Schiff mußte vom „Indomitable“ ins Schlepptau genommen werden. Der Torpedojäger „Meteor“, der auch beschädigt war, wurde vom Torpedojäger „Liberty“ ins Schlepptau genommen. Beide Schiffe wurden auf der Rückfahrt durch ein starkes Geleite von Torpedojägern beschützt. Sie können, der amtlichen Meldung zufolge, bald repariert werden. Der Gesamtverlust an Offizieren und Mannschaften betrug an Bord des „Lyon“ 17 Mann verwundet, an Bord des „Tiger“ ein Offizier und neun Mann getötet, drei Offiziere und acht Mann verwundet, an Bord des „Meteor“ vier Mann getötet, einer verwundet. Man glaubt nicht, daß es noch andere Verluste gibt.

Es ist immerhin etwas, daß diese amtliche Meldung wenigstens diese Schädigungen zugibt. Den Untergang des einen Schlachtkreuzers einzuräumen wird der englische Admiralsstab aber wohl kaum den Mut haben, ebenso wenig wie in dem Falle des „Audacious“.

Amtliche Tagesberichte.

WIB. Großes Hauptquartier, 28. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der flandrischen Küste wurden die Ortschaften Mittelkerke und Slope von feindlicher Artillerie beschossen.

Auf den Craonne Höhen wurden dem Feinde weitere, an die vorgestrichene Stellung östlich anschließende 500 Meter Schützengraben entrissen. Französische Gegenangriffe wurden mäßig abgewiesen. Der Feind hatte in dem Kampfe vom 25. bis 27. Januar schwere Verluste. Über 1500 tote Fran-

zosen lagen auf dem Schlachtfelde, 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. Januar gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen.

In den Vogesen wurden in Gegend Senones und Van de Sapt mehrere französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen, ein Offizier, 50 Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Im Ober-Elsass griffen die Franzosen auf der Front Nieder-Asbach-Heidweiler-Hirzbacher Wald unsere Stellungen bei Asbach, Ammerweiler, Heidweiler und am Hirzbacher Wald an. Überall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen, besonders stark waren seine Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. Fünf französische Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Unbedeutende feindliche Angriffsversuche nordöstlich Gumbinnen wurden abgewiesen. Bei Biezun, nordöstlich Sierp wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen.

In Polen sonst keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

WIB. Großes Hauptquartier, 29. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem nächtlichen Geschwaderflug wurden die englischen Etappenanlagen der Festung Dinikirchen ausgiebig mit Bomben belegt.

Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Neuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eindringen wollte, wurde durch einen nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen.

Südlich des La Basse-Kanals versuchten die Engländer, die ihnen entzogene Stellung zurückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen.

Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Ein russischer Angriff in Gegend Aussen, nordöstlich Gumbinnen, scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind. Im nördlichen Polen keine Veränderung. Nordöstlich Bolimow, östlich Lowicz, warfen unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingerichtet.

Oberste Heeresleitung.

Wer mit dem Brote spart, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland.

Lokales und Vermischtes.

* Camberg, 30. Januar. Am 1. Februar werden auf der Strecke Frankfurt-Limburch folgende Fahrplanänderungen im Gang der Züge eingeführt: Zug 609 Frankfurt-Limburch, seither ab 4.30 Uhr nachm., ab 1. Feb. 4.27 Uhr nachm., Vorzug 609 Frankfurt-Limburch nur Samstag und am Tage vor Feiertagen ab 4.18 Uhr bis Niederrhausen. Zug 604 Limburch-Frankfurt, seither ab 5.16 Uhr früh ab 1. Februar 5.10 Uhr früh; Vorzug 604a Limburch-Frankfurt, nur Montags bezw. am Tage nach Feiertagen: ab 5 Uhr früh Zug 610 Limburch-Frankfurt, seither ab 4.30 Uhr nachm., ab 1. Februar 4.22 Uhr nachm. Zug 614 Limburch-Frankfurt, seither ab 7.22 Uhr nachm., ab 1. Februar 7.30 Uhr nachm.

* Würgefer, 30. Januar. Kaum hatte man die Trauerbotschaft des gefallenen Infanteristen Johann Löw vernommen, da durchleucht unser Ort schon wieder die Kunde von einem Gefallenen tapferen Kriegers. Es ist der Pionier Peter Haßler, (Sohn des verstorbenen Kunstschreiners Andreas Haßler hiersebst), welcher bei Parvillers in Frankreich sein junges Leben für das Vaterland hergeben mußte. Auch er war erst 22 Jahre alt, elternlos und ein braver und fleißiger Mann, der sich im ganzen Orte großer Beliebtheit erfreute.

* Kursverlust beim Zurückhalten der Goldstücke. Wie verlautet, plant die Reichsbank, alle eingezogenen Goldstücke umzuprägen und mit einem Lorbeerkränze zu versehen, um sie als Mitkämpfer im Kriege kenntlich zu machen. Alle übrigen nach dem Kriege zum Vorschein kommenden Goldstücke sollen von den öffentlichen Kassen nur mit ganz erheblichem Kursverlust angenommen werden. Hierdurch wird es gelingen, diejenigen zu bestrafen, die während des Krieges in übertriebener Angstlichkeit ihre Goldstücke zurückgehalten haben.

* Die Kopfdüngung mit Kali. Infolge der ausgebrochenen Kriegswirren ist es manchem Landwirt nicht möglich gewesen, die Kalisalze zur Herbstbestellung rechtzeitig zu beziehen. Die Winterfrucht, die im Herbst oder Winter eine Düngung mit Superphosphat oder Thomasmehl erhalten hat, zeigt sich auch sehr dankbar für eine Kopfdüngung mit Kali während der Vegetation. Diese Kopfdüngung wird am besten mit 40% Kalisalz vorgenommen, welches mit 75 Pfd. bis 1 Ztr. auf die trockenen Pflanzen gebracht wird, zugleich mit dem Stickstoffdünger. Durch diese Düngung wird nicht nur der Körnerertrag gefördert, sondern der ganze Aufbau des Halmes wird gekräftigt und gegen das gefürchtete Lagern widerstandsfähiger.

* Oberbreiten, 30. Jan. Hier starb nach langem Leiden im Alter von 47 Jahren der Bierbrauereibesitzer und Gastwirt Heinrich Arthen. — Das Eisenerz zweiter Klasse erhielt der Hilfswächtermeister Johann Theodor Molsberger von hier.

* Limburch, 28. Jan. Ein äußerst rabiater Bursche ist der etwa 18jährige Fürsorgezögling Hartung von hier, welcher aus der Anstalt entflohen war und sich zuletzt in Limburch herumtrieb. Auf Requisition der zuständigen Behörde sollte H. durch die städtische Polizei der Fürsorge-Anstalt wieder zugeführt werden. Als H. morgens 7 Uhr verhaftet worden war, setzte er sich bei der Abführung in Wehr, indem er mit einem bereit gehaltenen Messer auf die Polizeibeamten wütend einschlug. Ein Polizeiergeant erhielt bei dem Kampf, der sich entspann, einen gefährlichen Messerstich in die Lunge, ein zweiter drei Stiche in den Arm, während der Feldhüter S. so erheblich an den Augen verletzt wurde, daß er ärztliche Hilfe im Vincenzhospital aufsuchen mußte. Der rabiater Bursche aber lief eilends davon.

* Ufingen, 30. Januar. Die Landesdirektion hat angeordnet, den etwa 260 Morgen umfassenden, in der Gemarkung der Stadt Ufingen zwischen den beiden Straßen von Ufingen nach Gravenwiesbach und nach Mergershausen liegende Gelände dekomplex, auf dem die großzügige Landes-Erziehungs-Anstalt für schulentlassene männliche Fürsorgezöglinge errichtet werden soll, deren Erbauung aber infolge der Kriegswirren ruht, zu verpachten, um das Gelände der landwirtschaftlichen Nutzung zuzuführen.

* Frankfurt, 28. Jan. Frühjahrsmessen. Das Gewerbe- und Verkehrsamt macht darauf aufmerksam, daß die Frühjahrsmesse und die Oster-Feiermesse 1915 in gewohnter Weise abgehalten werden.

In der Deckung vorm Feinde.

Wie Heringe dich aneinander gedrückt, Den Buckel ganz krumm vorüber gebückt, So sitzen wir drinnen an zwanzig und mehr, Die Beine halb lahm und der Magen so leer. Ein länglicher Gang in die Erde gemacht, Ist Schuß wenn feindlich Beschütz sah erkracht, Dient zur Behausung schön, Luftig und tief, Die lehmigen Wände sind bucklich und schief.

Tapete fehlt freilich und auch das Parkett, Desgleichen die Stühle und auch warme Bett, Am Boden das Reifig hält die Füße schön warm, Doch die Tür ist durchlässig, daß Gott sich erbarm. Die Decke ist niedrig, kann anders nicht sein, Vom Himmel schaun Sonne, Mond, Sternlein hinein.

Oh über der Decke da saust es und kracht's Und unter der Decke da schnarcht und lacht's. Die Schläfer da drunten die träumen gewiß, Von Wurst, Speck, Butter und Zucker so süß, Doch andere kauen am trockenen Brot, Die machen ein Skatispiel, die reden vom Tod. Auf einmal kommt Leben in alle hinein, Die Post ist gekommen, schnell bringt sie herein.

Ist denn auch für mich was von Mutter dabei? Halb zagend, halb hoffend entsteht ein Geheul. Wie strahlen die Augen der Glücklichen hell, Wie freut sich der vorhin so trübe Geheil, Den Brief der Gattin liest jener bewegt, Und dieser verteilt seine Gaben erregt.

Hier gibts Cigaretten und Tabak soviel, Da keine Schokolade wech, Wonnegefühl, Die herzlichsten Grüße in Menge von fern, Man liest sie 10-12 mal und stets wieder gern. Ja tief bis hinab in den Graben vorm Feind, Die Sonne der Liebe, der Heimat uns scheint, Erfreut unser Herz und erheitert den Blick, Führt uns auch, wenn Gott will, nach Hause zurück.

Albert Eschenauer.

* Frankfurt, 25. Jan. Der heutige Viehmarkt war mit 282 Ochsen, 46 Bullen, 819 Färsen und Kühen, 309 Kälbern, 135 Schafen und 2657 Schweinen besetzt. Die Preise stellen sich pro Zentner Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: 1. Qualität 100-108 M., 2. Qualität 90-97 M.; Bullen: 1. Qualität 84-86 M., 2. Qualität 80-82 M.; Färsen und Kühe: 1. Qualität 88-93 M., 2. Qualität 84-90 M.; Kälber 1. Qualität 00-00 M.; 2. Qualität 00-00 M.; Schafe: 1. Qualität 100-00 M., 2. Qualität 00-00 M.; Schweine: 1. Qualität 85-87 M., 2. Qualität 83-85 M.

Eine bemerkenswerte rumänische Sympathiebewegung f. Deutschland.

* Konstantinopel, 28. Jan. (Tel. Utr. Bln.) Der hiesige rumänische Militär-Attaché hat, als er dem deutschen Botschafter zum Geburtstag des Kaisers die Glückwünsche übermittelte, zugleich auch die aufrichtige Sympathie der rumänischen Armee für den Kaiser und das deutsche Heer ausgedrückt. Dieser Sympathiebeweis hat in hiesigen politischen Kreisen lebhaften Eindruck gemacht.

Bestellungen

auf den
„Hausfreund für den goldenen Grund“
für den Monat Februar
werden in unserer Expedition angenommen.



Erfolgreiche Bekämpfung von

Gicht u. Rheumatismus

durch
Assmanogen
Radium Trinktabletten
Brochüre gratis durch

Brunnenverwaltung
Bad Aßmannshausen/Rhein
In allen Apotheken erhältlich

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Kaiser Wilhelms Geburtstag.

Unter ganz besonderen Verhältnissen feiern wir dieses Jahr unsern Kaisers Geburtstag, ohne besonderen Festesglanz. Steht er doch draußen im Felde mitten unter seinen tapferen Kriegerern, die er rief, um Deutschlands Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit mit starker Wehr zu beschützen. Nicht zu einem gewöhnlichen Kriege hat er das Schwert gezogen, sondern ein Kreuzzug ist es gegen eine Welt von mißgünstigen und neidischen Feinden, ein Krieg, den wir gezwungen waren zu führen, um das Reg. das unsere Feinde so fein gesponnen zu haben glaubten, mit blankem Schwerte zu durchhauen. Es ist nicht eines Hohensohnens Art, sich den übernommenen Pflichten zu entziehen, weil er sonst in große Gefahr geraten könnte. Herzerhebend war der Jubel des Volkes bei der Bekanntgabe der Mobilisierungsbefehle am 1. August 1914, und wie für den Kaiser, so gab es auch für das Volk keine Parteien mehr. Wer hätte in diesen Tagen, die der Liebe zum Vaterlande, der Treue zu Kaiser und Reich gehörten, in diesen Tagen der markigen Reden des Kaisers an seine Berliner nicht im Geiste das Rauschen des deutschen Adlers gehört! Wer sie miterlebt hat, wird diese denkwürdigen Tage der uneingeschränkten Hingabe an Kaiser und Reich niemals vergessen.

Gegen Deutschlands Grenzen rannte ein feltamer Bund von Brüdern an: auf der einen Seite die Moskowiterhorden, mit denen der Russen der Freiheitsdrang seiner eigenen Völker zwingt, und auf der anderen die beiden Nationen im Westen, die sich rühmen, an der Spitze der Zivilisation zu stehen. Es ist in der Tat empörend, daß das kulturell hochstehende England gemeinsam mit dem russischen Bären gegen das ihm geistes- und stammsverwandte Deutschland zu Felde ziehen konnte, und daß zwei Kulturvölker wie England und Frankreich aus dem fernen Indien und aus Afrika Wilde herbeiholten, um deutsches Wesen und deutsche Kultur zu vernichten. Den Kaiser aber begleiteten die einmütigen Wünsche des ganzen deutschen Volkes. Die Zuversicht, die aus den Abschiedsworten des Obersten Kriegsherrn sprach, teilte jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau: Mag kommen was da will, wir werden uns behaupten und durchhalten gegen eine Welt von Feinden; und die feste Hoffnung auf den schließlichen Erfolg unserer Waffen wurde durch die bisherigen Ereignisse im Westen und im Osten gesteigert.

So begeht diesmal Kaiser Wilhelm seinen Geburtstag fern von seiner erlauchten Gemahlin, fern von seinem treuen Volke an der Front seines tapferen Heeres auf dem weichen Kriegsschauplatz, und auch wir wollen unsern Kaisers Geburtstag feiern, nicht schweigend und niedergedrückt, aber auch nicht in rauschenden Festen, die er sich selbst verboten hat; denn seines Kaisers Geburtstag zu feiern betrachtet das deutsche Volk, das in ihm seinen Landesvater sieht, nicht nur als ein Recht, sondern auch als eine Pflicht. Feiern wollen wir ihn in unaussprechlicher Dankbarkeit, daß unser Kaiser seit Anbeginn seiner Regierung an unerrückter das Ziel verfolgt hat, die Armeen zu vergrößern und zu äußerster Schlagfertigkeit emporzuheben; daß er die herrliche Flotte geschaffen, die jetzt ewig unverwundliche Vorposten sich erhebt; daß er uns zu einem Volke in Waffen gemacht hat, allezeit bereit, unter seiner Führung des Reiches Herrlichkeit zu wahren und zu mehren.

Mit unserm Danke verbinden wir das Gebilde, auch ferner unerrückter und fest zu stehen zu Kaiser und Reich, zu sein ein einig Volk von Brüdern, bereit, durchzuhalten und freudig und ohne Murren alle Opfer auf uns zu nehmen, die der uns freudig aufgezogene Krieg von uns noch fordern wird. Unsere Geburtstagswünsche aber lassen wir dahin zusammen, daß Gott der Herr unsern Kaiser auch ferner allezeit unter seinen Schutz und Schirm nehmen und ihn geleiten möge im feindlichen Lande.

Möge es dem Deutschen Kaiser in seinem neuen Lebensjahre beschieden sein, nach dem endgültigen Siege allen Feinden den Frieden zu stiften, einen Frieden, der sichere und

dauernde Gewähr dafür verschafft, daß das deutsche Volk wieder ungestört von feindlicher Mißgunst weiterarbeiten kann an seiner wirtschaftlichen Erstarbung und Pflege kultureller Güter. Gott schütze und erhalte unseren Kaiser und sein Haus!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die Militärattachés der neutralen Staaten auf den östlichen Schlachtfeldern.

Die Militärattachés der neutralen Staaten (vertreten sind Schweden, Rumänien, Spanien, Italien, Nordamerika, Schweiz, Brasilien, Chile, Argentinien) sind auf ihrer Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz in Pettau angekommen, nachdem sie die Schlachtfelder in Ost- und Westpreußen und die deutschen Truppen dort besucht haben. Sie werden ihre Reise entlang der Schlachtfelder in Polen fortsetzen.

Bezeichnend ist es, daß in Russland die Militärattachés neutraler Staaten noch nicht an die Front gelassen wurden.

Die „Basis“ der „Karlsruhe“ in Haiti? Nach einer Pariser Blättermeldung aus Port-au-Prince konnte sich der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ an der Mole von Saint-Nicolas bei Haiti verproviantieren und dort eine Basis errichten. Dampfer aus New York und New Orleans laden Kohlen, um die „Karlsruhe“ damit zu versorgen.

Von Lodz nach Pille.

Wie Stettiner Blätter berichten, ist jetzt der Personenverkehr zwischen Ostrowo und Lodz aufgenommen worden, so daß man nun auf deutschen Bahnen nach Pille fahren kann.

Zwei belgische Flugzeuge verfluchten, wie die „Tribune“ aus Eluz meldet, über dem Meere bei Densy einen Flug in das Innere Belgiens. Ein Flieger wurde von deutschen Truppen heruntergeschossen, und der zweite durch deutsche Flugzeuge verfolgt.

Russlands Geldklemme.

Der russische Finanzminister Bar begibt sich in diesen Tagen nach Paris und London (über Bulgarien), um dort eine große Anleihe abzuschließen, weil Russland sonst nicht imstande wäre, den Krieg über Mars hinaus fortzusetzen und gewinnend wäre, einen Sonderfrieden abzuschließen. — Russlands Räte scheinen sich tatsächlich mit jedem Tage zu steigern; denn der Versuch, über die Autowina nach Siebenbürgen durchzudringen und so Ungarn zu bedrohen, ist endgültig gescheitert. Zugleich aber sind die Türken im Kaukasus und in Nordpersien überall siegreich gewesen. Es wäre also immerhin möglich, daß gewisse Kreise sich immer erhaltener mit dem Gedanken an einen Sonderfrieden beschäftigen, wenn — das Geld knapp wird.

Englische Verteidigungsmaßnahmen.

Aus dem Haag wird berichtet: Um eine etwaige Landung deutscher Truppen auf englischem Boden zu erschweren, sind, wie der „Daily Chronicle“ mittelt, an der Ostküste Englands auf weiten Strecken Fässer aus Stachelholz errichtet worden. Auch Landminen sind gelegt worden, die, wenn deutsche Soldaten die Felder betreten, zur Explosion gebracht würden.

Bedingte Friedensstimmung in England.

Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ schreibt, mit der Rückkehr des Sicherheitsgefühls (1) im englischen Volke nehme in England eine gewisse Friedensstimmung zu. Man möchte Frieden schließen, vorausgesetzt, daß Englands Nachteil aus dem Kriege siegreich, mindestens aber unberührt herauströge. (2)

Portugal will doch nicht.

Die Madrider „El Libertad“ meldet: Die portugiesische Regierung hat ab 18. Januar die gesamte Zensur für Sei-

tungen und Briefe nach dem Auslande aufgehoben. Die Telegrammzensur wurde auch für Telegramme politischen oder militärischen Inhalts gemildert. Man schließt hieraus in Lissabon, eine Teilnahme Portugals am europäischen Kriege sei ausgeschlossen.

Die Unruhen in Marokko.

Nach Konstantinopeler Meldungen haben die Franzosen nach der Besetzung von Fez durch marokkanische Stämme, die unter dem Oberbefehl von Abd ul Malik standen, bei diesem wiederum Schritte unternommen und ihm den Königstitel angeboten. Abd ul Malik hat aber geantwortet, daß er ohne den Befehl des Kaisers vom Heiligen Kriege nicht ablassen könne. — Inzwischen bedrohen die Stämme der Riatta und Branes die Stadt Taza. Dort haben die Franzosen starke Streitkräfte zusammengezogen. Galtien auch sie dem Ansturm der Eingeborenen nicht stand, so ist die Schutzherrschaft über das Scherifenreich den Franzosen vorläufig — wenn nicht für immer verloren.

Wer Brotgetreide verfrachtet, verfrachtet sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Japans Absage an seine Bundesgenossen.

Nach einer Tokioer Korrespondenz der „Kölnischen Zeitung“ gibt die japanische Zeitung „Kokumin“ zu der Frage der Entsendung japanischer Truppen nach Europa den Standpunkt wieder, den die Militärpartei und die älteren Staatsmänner einnehmen. Das Blatt schreibt, die englische Presse überschwemme die ganze Welt tagtäglich mit Meldungen von den glänzenden Siegen der Verbündeten über Deutschland. Es sei deshalb völlig überflüssig, daß auch Japan noch den Siegern zu Hilfe komme. (Dieser Hohn gebührt den Völkern.)

Der Luftkrieg.

In ihrer Verlegenheit und Hilflosigkeit hat die englische Presse den Angriff unserer Marineflieger auf die Ostküste Englands als völkerrechtswidrig bezeichnet, ebenso wie sie dies seinerzeit bei der Beschießung englischer Küstenplätze durch unsere Kreuzer getan hat. Ihre Vorwürfe sind indessen auch diesmal gänzlich unbegründet.

Für die Verwendung von Luftstreitkräften, insbesondere auch für die Beschießung durch solche, kommen im gegenwärtigen Kriege völkerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht in Betracht. Die Haager Erklärung betr. das Verbot des Werfens von Geschossen und Sprengstoffen aus Luftschiffen, ist in ihrer früheren Fassung abgelaufen und in ihrer neuen Fassung von Deutschland ebenso wie von Frankreich und Russland unterzeichnet worden, kann uns daher auch England gegenüber nicht binden. Die Haager Landkriegsordnung und das Haager Abkommen über die Beschießung durch Seestreitkräfte haben nur den Landkrieg und den Seekrieg, nicht dagegen den Luftkrieg geregelt, finden also im vorliegenden Falle nicht an sich, sondern nur insofern Anwendung, als sie allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen entsprechen. Immerhin kann es keinem Zweifel unterliegen, daß solche Grundsätze einer Beschießung durch Luftstreitkräfte nicht entgegenstehen, wo sie eine Beschießung durch Land- oder Seestreitkräfte gestatten.

Hiernach dürfen durch Luftstreitkräfte zunächst alle verteidigten Plätze beschossen werden, da deren Beschießung sowohl nach Artikel 25 der Landkriegsordnung wie nach Artikel 1 des erwähnten Haager Abkommens zulässig ist. Der Beschießung unterliegen weiter alle militärisch verwendbaren Einrichtungen in unverteidigten Plätzen, wie dies der Artikel 2 des Haager Abkommens für Seestreitkräfte vorsieht. Daneben muß aber auch für den Luftkrieg der allgemeine kriegsrechtliche Grundsatz gelten, daß Streitkräfte einer kriegführenden Partei jeden gegen sie gerichteten feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff erwidern dürfen.

Für uns bedeutet der Zeppelinangriff auf England eine frohe Zukunftshoffnung, umso mehr, als der Schaden, den unsere Luftschiffe bei ihrem ersten Besuche verursachten, ungewöhnlich groß zu sein scheint. Wird doch aus Kopenhagen gemeldet: Der Schaden muß sehr groß sein, denn der englische Besatz läßt nicht die geringste Schätzungsangabe nach dem Auslande durch. Wie über Stockholm gemeldet wird, ist das Marindepot von Varmouth durch abgeworfene Bomben zum Teil zerstört.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Wechsel in der Leitung des Reichsfinanzamtes wird dem Vernehmen nach bereits in den ersten Tagen des nächsten Monats vor sich gehen.

Österreich-Ungarn.

Nach endgültiger Feststellung betragen die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe in der Monarchie 3306 Millionen Kronen, wovon auf Österreich 2138 Millionen und auf Ungarn 1170 Millionen entfallen.

Frankreich.

Über die letzten Verhandlungen, betreffend ein Eingreifen Japans in Europa, will das „Giornale d'Italia“ erfahren haben: Japan verlange für seine Waffenhilfe in Europa nicht ganz Indochina, sondern nur einen Teil dieser reichen französischen Kolonie. Die französische Regierung habe diese Forderung im Grundsatze angenommen, aber die Schwierigkeiten lägen in Petersburg. Die Russen widerstehen sich mit aller Entschiedenheit einem Nachtwachstum ihres alten Feindes in Ostasien. Die Nachricht, Frankreich wolle einen Teil von Indochina an Japan abtreten, habe in der Umgebung des Zaren Empörung hervorgerufen.

Die Kommission der französischen Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, wonach jeder, der mit einem Angehörigen eines feindlichen Staates direkt oder durch Vermittler Handelsgeschäfte treibt oder irgendeinen Vertrag abschließt oder abzuschließen versucht, mit einer Strafe von einem bis zu fünf Jahren Gefängnis, 500 bis 2000 Franc Buße, Entziehung der bürgerlichen Rechte auf die Dauer von zehn Jahren bestraft werden soll.

Ein amtlicher Bericht weist eine starke Abnahme aller Staatseinnahmen sowie einen Niedergang des Geschäftslbens nach. Gegenüber 1913 nahmen die Solleneinnahmen um 178 789 000 Franc, die Stempelabgaben um 43 670 500 Franc, die Registrierungsgebühren um 218 680 000 Franc, die indirekten Steuern um 151 252 000 Franc, die Posteneinnahmen um 33 908 000 Franc, die Telephoneneinnahmen um 12 413 200 Franc, die Erträge aus der Zuckersteuer um 31 400 000 Franc und die Einnahmen aus der Salzsteuer um 1 822 000 Franc ab. Insgesamt beträgt der Einnahmefall 658 Millionen Franc.

Holland.

Die Regierung hat in einer Mitteilung an die zweite Kammer zu dem Gesetzentwurf über eine Verlängerung der Dauer des Dienstes in der Territorialarmee erklärt, daß die Lage der Niederlande noch wie im August eine sofortige Verlangung über die gesamten militärischen Streitkräfte erheische. Die Regierung bestimme Material hierüber, von dem das Publikum keine Kenntnis habe, betrachte es indes als dem Interesse des Landes entgegen, selbst im Allgemeinen Ausschluß Mitteilungen darüber zu machen.

Italien.

In Strumizza trafen etwa zwanzig vierzehn- bis fünfzehnjährige Mazedonier aus dem Bezirk Doiran ein, die infolge eines von den serbischen Behörden erteilten Auftrages, sie mit Gewalt in die Armee einzureihen, geflüchtet sind. Sie erzählten, daß die, denen es nicht gelungen ist, die Flucht zu ergreifen, unter Skarte nach Albanien geschickt wurden.

Sien.

Offiziell wird aus Tokio gemeldet, daß China völlig unerwartet den ganzen Reichtum noch an Japan zu zahlenden Kriegsentwädigung plötzlich beglichen habe.

Es braust ein Ruf.

32) Erzählung von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

Am schlimmsten stand es um eine Batterie, die am rechten Flügel die etwaige Abzugsstraße der Franzosen sperren sollte, um ihren direkten Rückzug auf Belfort zu verhindern. Dort standen nach dreißigminütiger Feuer nur noch wenige Mann, ja, zwei Geschütze schwiegen völlig, weil die Bedienung fehlte. Da meldete sich bei dem kommandierenden Offizier ein Mann, der im Gewühl der Schlacht und in der Wirnis des Vorrückens und Zurückgehens von seinem Geschütz abgekommen war.

„Sehen schlimm aus, Mann!“ meinte der Offizier, „können sich ja kaum auf den Weinen halten!“

Der Soldat, dem die Uniform schlapp um die Glieder sah, schüttelte den Kopf.

„Es geht schon, Herr Leutnant!“

„Na, also dann das da drüben rechts! Einige Mann kann ich hier noch entbehren. Also Wiser!“

„Du Wiser, bin Nichtkanonier, Herr Leutnant!“

„Na, dann in Gottes Namen, feste!“

Das Geschütz, an das der fremde Soldat postiert worden war, stand etwas abseits von den übrigen am Abhang einer unübersichtlichen langen Höhe, die sich hinter Mülhausen in die Ebene zu verlieren schien. Der Beobachter war von seiner zwischen Hollenbüschen versteckten Leiter heruntergeschossen worden. Der bleiche Kanonier nahm den Felsblock des Toten und den Söter des Fernsprechers, das seiner Hand entglitten war.

„Neuer!“ tönte es aus dem Apparat. Im selben Augenblick aber traf eine feindliche Granate die Batterie. Der Leutnant, der noch lebten den fremden Kanonier an das Geschütz postiert hatte, sank nieder — die Batterie war führerlos.

Da aber rief eine mächtige Stimme über die Geschütze hin: „Brennzünder Schrappnell, 1 hoch! 45 hundert —!“

Donnernd entluden sich die sechs Kanonen. Über die bleichen Bände des Feindes glitt ein Vacheln. Drüben beim Feinde, der unmittelbar vor Mülhausen in Stellung gekommen war, entstand eine furchterliche Verwirrung. Alles, was in der vorderen Reihe stand, war wie hingeworfen von dem Feuer aus der einsamen Batterie.

Und abermals rief die Stimme des bleichen Mannes, der jetzt die Leiter des Beobachters erklommen hatte:

„48 hundert, 2 höher feuern, 150 Meter rechts — 2 Gruppen!“

Und wieder sausten die Geschütze in den Menschenhaufen da drüben.

Die Kanoniere blickten mit einem Gefühl der Scheu auf den Mann da oben, der, wie seine Uniform bewies, einer der Ihren war und dessen Wesen sie doch so fremd anmutete.

Aber er ließ ihnen keine Zeit zu Betrachtungen.

„Noch eins höher!“ gellte wieder seine Stimme, und seine Augen schossen Blitze, „44 hundert — links halten!“

Die feindliche Batterie kam ins Wanken.

Die deutsche Infanterie arbeitete sich in zwischen langsam im Gelände vor. Ein Flug-

zeug erliefen über der feindlichen Stellung und meldete dem deutschen Stabe, daß der Feind große Verluste habe und die Stellung nordwestlich Mülhausens gegen einen Sturmangriff nicht mehr halten könne.

„Sturm!“ riefen die deutschen Hörner.

„Sturm!“ riefen die Führer. Alles lauchte. Was tat's, das rechts und links ein Kamerad fiel. Sein letztes Köheln galt dem Siege, sein brechendes Auge strahlte nach Genugtuung, daß wieder ein Sieg erreicht sei.

Die Batterie, die der fremde Kanonier so glänzend ins Gefecht gebracht hatte, erhielt den Befehl, das Vordringen der Infanterie zu begleiten. Die tief in ihren Höhlen liegenden Augen des Mannes strahlten in einem seltsamen Feuer.

Mit weithin vernehmbarer Stimme, die das Fahren der Granaten, das Krachen der Schrappnells und den Donner der eigenen Geschütze zu überbieten schien, kommandierte er immer wieder mit der furchterlichen Gleichmäßigkeit eines Uhrwerks, und immer brachten die Geschütze seiner Batterie Tod und Verderben in die feindlichen Reihen. Raslos strebte er vorwärts. Nie fehlend fandte er seine Geschütze in den Feind.

Und dann warf sich die Infanterie auf die feindlichen Rassen, drang siegreich in ihre Schützengräben und nahm nun den Kampf auf, der Mann gegen Mann fast um jedes Haus der Stadt geführt werden mußte.

Während die siegreichen Truppen in Mülhausen eintraten, waren vor den Toren die Samariter tätig. Es war ein entsetzliches

Blutopfer gewesen. Neben einem Wassergraben lag mit einem Schuß durch den Kopf der fremde Kanonier. Man legte ihm an Ort und Stelle einen Kotoverband an. Als sie ihn auf die Tragbahre legten, kam er zu sich.

„Zum Kommandeur!“ sagte er mit matter Stimme, aber mit einer Bestimmtheit, die seinen Widerspruch zuließ. Aber seine Willenskraft war doch nicht stärker als sein Körper, der unter dem Blutverlust und den Aufregungen der letzten Stunden zusammengebrochen war.

So brachte man ihn ins Feldlazarett, um zunächst seine Personallisten festzustellen.

Einen Augenblick hatte es den Anschein, als sei der Sieg der Deutschen mit diesem energischen Vorstoß im Nordosten entschieden; aber man hatte den zähen Widerstand der Franzosen und wohl auch ihre Zahl unterschätzt. Schon unmittelbar nach seinem Erscheinen bei Mülhausen hatte General Bauffier aus Belfort alle entbehrlichen Mannschaften erbeten, und General Curs hatte seine gegen Meßeral angeführten Streitkräfte bedeutend geschwächt, um diesem Bunsche nachzukommen. Den Marsch über Mülhausen und Kolmar hielt man für die wichtigste Vorbedingung zum Erfolg. Deshalb waren noch in dieser entscheidenden Nacht ungeheure Reserven in Bewegung gesetzt worden, um dem deutschen Ansturm zu begegnen.

Wenn also auch die nordöstlich kämpfenden Deutschen ihre Gegner auf die Stadt zurückgezwungen hatten und nun im erbitterten Kampfe standen, so stand nördlich von der Stadt auf der ganzen Linie die Schlacht.

Stamm neue Schützengräben entwickelten die

Der jüngste General.

Der soeben zum General der Infanterie beförderte Chef des Generalstabes des Feldheeres Generalleutnant v. Falkenhahn hat eine Laufbahn hinter sich, die im preussischen Heere ungewöhnlich genannt werden darf. General v. Falkenhahn ist nämlich am 11. September 1861 geboren, steht also bei seiner Beförderung zum General der Infanterie erst im 54. Lebensjahr. Seine hervorragenden Leistungen haben ihn schon früh auf sehr verantwortungsvolle Posten gestellt. Schon ein Jahr, nachdem er unter Beförderung zum Generalmajor im Jahre 1912 Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps geworden war, wurde er im Jahre 1913 bereits Generalleutnant und Kriegsminister. Er hat also vom Oberst bis zum General der Infanterie nur vier Jahre gebraucht, eine große Seltenheit!

Zum Vergleich seien andere Generale herangezogen. Freiherr v. Blettenberg wurde im Alter von 58 Jahren General der Infanterie, v. Binsingen erreichte dieselbe Rangstufe erst im Alter von 59 Jahren, General v. Kochow, der Sieger von Solf, im Alter von 68 Jahren, Sir v. Armin im Alter von 60 Jahren, General v. Ströhm war auch erst 58 Jahre alt, v. Bismarck erst 57 Jahre. General v. Emmich dagegen, der Sieger von Tannenberg, war bereits 61 Jahre alt, als er den Rang eines kommandierenden Generals und Generals der Infanterie erreichte, gleichwohl wie General v. Blettenberg. Im allgemeinen bringt es das Alter des Dienstes mit sich, daß dieser Rang mit 57 bis 61 Jahren erreicht wird. Unter den Generalen, die einen gleichen Rang aber viel früher erreicht haben, ist außer dem jüngsten General v. Falkenhahn noch einer seiner Vorgänger im Amt des Kriegsministers zu nennen, nämlich v. Einem genannt v. Rothmaler, der im Alter von 54 Jahren — also im selben wie von Falkenhahn — General der Kavallerie wurde.

Von Nah und fern.

Ein Kaisergeburtstag-Gelübde. Am Schwanen Breit der Mannheimer Handels-Hochschule ist folgende Rundgebung des Rektors angeschlagen worden: Die Ereignisse hindern Studentenschaft und Dozentenschaft, den Geburtstag des Kaisers wie üblich zu feiern. Laßt uns an diesem Tage feierlichst das Gelübde erneuern, das jeder still im Herzen bei Beginn des Krieges schon getan: Wir wollen durchhalten mit einer Begeisterung, die keiner Aufschwüngen bedarf, und mit heiligem, festen Willen, völlig frei von eigenartigen Motiven, mit ganzer Kraft und heiserer Liebe dem Reiche zugewandt, das unsere Väter uns erlitten. Das Ziel des Krieges wird erreicht werden, muß erreicht werden, was auch immer es jeden von uns koste.

Weihnachts-Züddeutsche Klassenlotterie. Die Generaldirektion teilt mit, daß die bei Ausbruch des Krieges verschobenen Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie am 12. Februar mit der Ziehung der zweiten Klasse ihren Fortgang nehmen. Die zu dieser Klasse bereits ausgegebenen Lose behalten ihre Gültigkeit, ebenso die über Vorauszahlungen lautenden Empfangsscheine.

Weihnachtsleistung der Feldpost. Vorläufig findet keine Annahme von Feldpaketen durch die Militärpost statt. Veranlaßt wurde diese Maßregel durch die überreiche Verorgung der Truppen mit Feldpaketen und Liebesgaben anlässlich des Weihnachtsfestes. Durch Militärpakete gingen nicht weniger als 8 1/2 Millionen Weihnachtspakete, dazu kamen Millionen von Liebesgabenpaketen. Vielfach konnten die Truppen die ihnen zugegangenen Pakete kaum bewältigen. Da ferner im Osten bisher noch nicht einmal alle Pakete den Truppen zugeleitet werden konnten, hat sich das Kriegsministerium veranlaßt gesehen, die im Januar beabsichtigte Annahme von Feldpaketen nicht stattfinden zu lassen. Etwa Mitte Februar werden dagegen die Militärpakete dauernd geöffnet werden.

Das Eisene Kreuz für zwei Postbeamte. Wie tapfer unsere Postbeamten ausgehalten haben, zeigt das Beispiel von Dar-

lehmen, das von den Russen seinerzeit wiederholt heftig angegriffen wurde. Dort hat der Postmeister Meyer mit seinem gesamten Personal bis zum 20. Dezember den Postbetrieb aufrecht erhalten, obwohl zeitweise bis zu achtzig Granaten an einem Tage in die Stadt fielen und auch das Postgebäude beschädigt. Die Beamten haben dadurch der Militärbehörde schätzenswerte Dienste geleistet, für die dem modernen Postmeister jetzt das Eisene Kreuz verliehen worden ist. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Telegraphenbauhelfer August Lange in Löben.

Eine Petroleumquelle in Spanien. Während der Bohrarbeiten im Steinkohlengebiet bei Olion sprang plötzlich eine Säule von heißer Flüssigkeit zu großer Höhe auf und

enthieltene Barotrophusbakterien zurückzuführen war, von deren Vorhandensein R. keine Kenntnis haben konnte. Wegen des Todesfalles wurde damals das Verfahren eingestellt. Es wurde jedoch eine Durchsuchung der R.'schen Geschäftsräume, sowie eine Hausdurchsuchung angeordnet, bei der man einen Brief von einer nicht ermittelten Person fand, aus dem hervorging, daß R. nicht abgeneigt war, erkrankte oder verunglückte Schweine und zwar in jeder Zahl zu kaufen. Die Revision förderte dann ein großes Quantum verdorbener Wurst und verdorbenen Fleisches zutage. R. a. fand sich in einem alten Räucherofen allerlei Unrat, darunter ein Sack mit Schwarten und Abfall, wimmelnd von Maden. Der Sachverständige befand, der Zustand des unteruchten Fleisches sei derart gewesen, daß es nicht hätte verkauft werden dürfen. Die Ange-

englische Dampfer und 115 englische Dampfer, 58 nichtenglische Segelschiffe und 11 englische Segelschiffe.

Grillparzer und die Engländer. Die „Neue Freie Presse“ bringt zwei politische Epigramme, die Grillparzer vor sechzig Jahren niedergeschrieben hat, in Erinnerung, die jetzt sehr zeitgemäß sind. Sie lauten:

Englische Gesandtschaft.
Ihr schwärmt mit begeisterten Blicken
Für die Freiheit der Länder, die ohne Fabriken,
Englisch.

Meist man gar zu sehr am Alten.
Ihr's zulezt doch morisch und faul:
Von eurer Freiheit habt ihr gar nichts behalten
Als das unauswähl'ne Maul.

Wie gelogen wird.

Auszüge aus einer brasilianischen Zeitung.
Die in Santos in Brasilien erscheinende „Tribuna“ setzte ihren Lesern eine Unmenge von Nachrichten vor, zu deren Charakterisierung die nachstehende Blütenlese dienen möge:

3. August: Kaiser Franz Joseph wurde von einem Serben ermordet.

3. August (London): Gerücht über eine Schlacht bei Nancy, in der die Franzosen 3000 und die Deutschen 9000 Gefallene gehabt haben sollen. Ein Zeppelin wurde zerstört.

4. August (Paris): Die Serben vernichteten die Österreicher bei Zmederovo.

5. August: Die französische Flotte bombardierte mit Erfolg Wilhelmshaven und nahm dann dort die auslaufenden Kriegsschiffe gefangen.

6. August (New York): Deutschland sandte ein Ultimatum an Italien.

6. August (London): Eine amtliche Note teilt mit, daß die deutschen Truppen unter großen Verlusten bei Tannenberg zurückgeschlagen worden sind.

6. August (Brüssel): Laut hier eingetroffenen Telegrammen wurden die Deutschen in der Nähe von Tannenberg vernichtet.

6. August (New York): Wie verlautet, soll Deutschland an Spanien ein Ultimatum gesandt haben.

6. August (Brüssel): In der Umgegend von Fleuron haben die englischen Truppen die Deutschen vernichtet; man nimmt an, daß diese den Angriff auf Tannenberg nicht wiederholen werden.

6. August (London): Die deutsche Flotte flüchtete in den Kieler Kanal.

7. August (Paris): Es geht das Gerücht, daß in Berlin 100 sozialdemokratische Abgeordnete handrechtlich erschossen worden sind, da sie sich gegen den Krieg erklärten.

7. August (Paris): Vier erhaltene Telegramme besagen, daß, soviel bekannt sein soll, nicht der Kaiser für die sogenannte militärische Verrätherie Deutschlands verantwortlich ist. Der Kaiser zeigte sich immer gegen den Krieg, aber der Kronprinz führte im Einverständnis mit einer Gruppe verwegener Offiziere einen Staatsstreich aus, indem er die Regierung übernahm, nachdem er seinen Vater gefangen gesetzt hatte.

8. August (London): Die große Seeschlacht in der Nordsee zwischen der englischen und deutschen Flotte wird bestätigt. 19 deutsche Schiffe wurden in den Grund gebohrt und der Rest der sich zur Flucht wandte, wurde von den Siegern bis in die Nähe der dänischen Küste verfolgt.

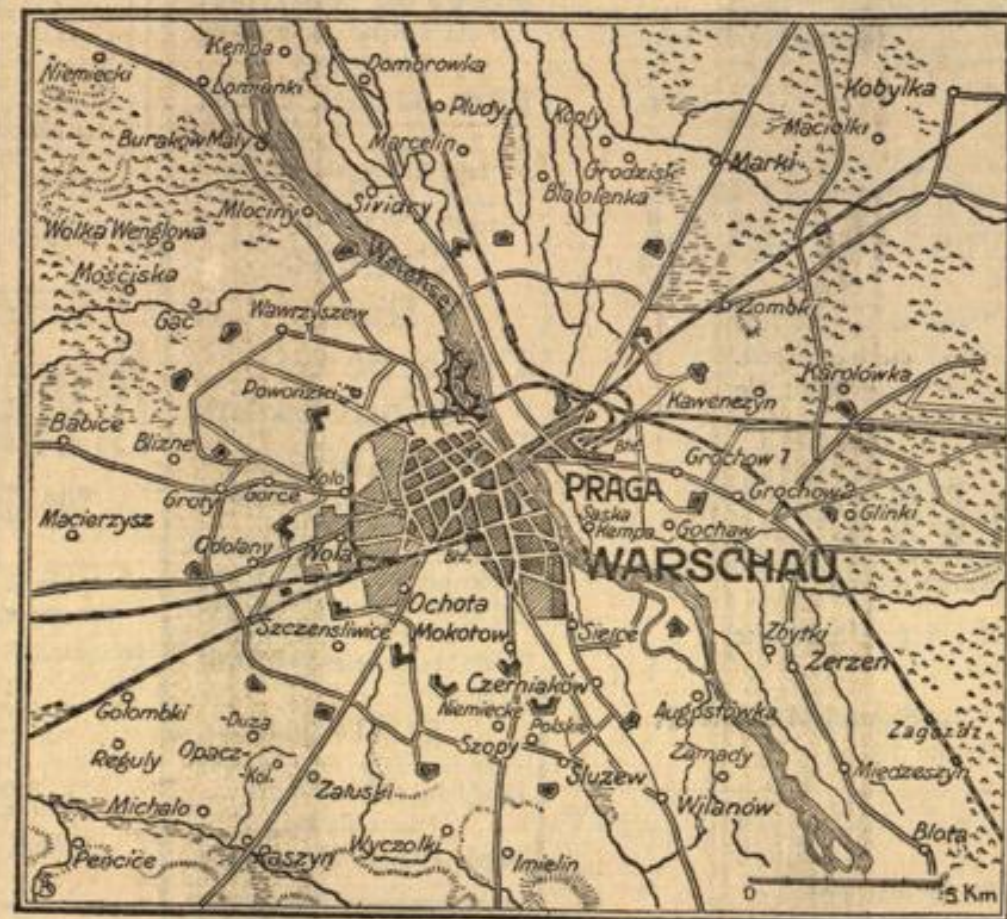
9. August (Paris): Verläute aus Brüssel besagen, daß die deutschen Truppen, die in Belgien eingefallen, entmannt worden sind.

10. August (Paris): Ausländer, die nach einer schwierigen Durchreise aus Deutschland in Brüssel angekommen sind, berichten, daß sie in Berlin außergewöhnlich große Volksunruhen unter den Linden bemerkt hätten.

10. August (London): Laut eingegangenen Notizen soll das deutsche Heer, das Tannenberg angreift, aus schlecht organisierten Kräften bestehen, so daß das belgische Heer Vorteile erringt.

10. August (Paris): In den militärischen Hospitälern wurde festgestellt, daß die französischen Kugeln viel größere Verwundungen verursachen als die deutschen. (Hier ist den Herren aus Verviers ein wahres Telegramm entchlüpft.)

Zu den Kämpfen um Warschau.



Die vorliegende Karte von Warschau zeigt zahlreiche Forts, von denen diejenigen der äußeren Fortlinie geschlossen selbständige Werke darstellen, während die Forts der zweiten Linie nach hinten hin geöffnet sind. Die Durchschnittsentfernung der äußeren Forts vom Mittelpunkt der Stadt beträgt allerdings durchschnittlich nicht mehr als zehn Kilometer, was modernen Anforderungen nicht ganz entspricht. Die Annäherung an die Festung wird durch Wasser, Sumpf und Bewaldungsverhältnisse und die diesen entsprechend angelegten Forts einermachen erschwert, doch bieten sich andererseits auch günstige Angriffspunkte, deren Erörterung hier nicht hergehört. Betrachtet man

Warschau als Festungssystem, so müssen wir zu diesem System auch Romogeorgienow und den permanenten Brückenkopf Jędrze hinzurechnen. — Die Festung wird von den Russen als Festung erster Klasse angesehen und verfügte 1911 angeblich über ein Festungsartilleriebataillon von vier Kompanien, eine Sappeurkompanie, eine Telegraphenabteilung und eine Briefpostabteilung. Der vermutliche Bestand der Festungsartillerie wurde jedoch auf 16 Kompanien, also vier Bataillone berechnet. Moderne Artillerie dürfte übrigens die Festungswerke noch weniger gewachsen sein, als die modernen Werke von Antwerpen waren.

entzündete sich. Man glaubt, daß es sich um eine Petroleumquelle handelt.

Gerichtshalle.

Altona. Unglaubliche Zustände in einer Schlächtereier wurden in einer Strafkammerverhandlung aufgedeckt, die sich gegen den dortigen Schlächter Friedrich Nissen und seine Ehefrau richtete. Der Angeklagte lag folgendermaßen dar: Im Juli v. J. erkrankte ein 18-jähriger Danbungsgehilfe nach dem Genuß von Fleisch, das er aus dem Nissenschen Geschäft gekauft hatte und sich bald darauf im Krankenhaus. Die Section der Leiche ergab mit Sicherheit, daß der Tod auf den Genuß von verdorbenem Fleisch zurückzuführen war. Da zu gleicher Zeit noch weitere Erkrankungen gemeldet wurden, wurde R. verhaftet, jedoch nach einiger Zeit wieder in Freiheit gesetzt, weil nach Auslagen von Sachverständigen der Tod auf im Fleisch

Verunreinigungen beruhte. Das Gericht verurteilte R. zu einem Jahre Gefängnis, sowie fünf Jahren Ehrverlust, und Frau R. zu vier Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

Schiffsverluste der Welt 1914. Der Liverpooler Assurantenbund schätzt die hauptsächlichsten Verluste zur See im Jahre 1914 auf das Doppelte der Verluste in 1913 und 1912. Falls man nur Verluste von mindestens 200 000 Mk. berücksichtigt, betrug der Gesamtverlust in 1914 278 779 080 Mk. gegen 74 720 000 in 1913. Im ganzen gingen in 1914 dreihundertdreißig Schiffe von mindestens 500 Tonnellen unter, von denen 105 durch Kriegsschiffe oder Minen zerstört wurden. Von den untergegangenen Schiffen waren 141 nicht-

Als Kantat meldete, daß der Bunsch, den er gebraut hatte, fertig sei, kam auch der Hohenlindower aus der Talsenkung gerade auf den Tümpel zu.

Die beiden Freunde setzten sich auf Pferde, deden an das Ufer und rauchten Zigaretten und tranken von Kantats Bunsch, der besonders Edwin nach dem anstrengenden Tage und dem Abend mocht.

In wunderbarer silberner Klarheit hing der volle Mond am Himmel, nur ab und zu sich hinter leichten Wolkenschleiern verbergend. Von jenem der Talmünde dröhnte der Donner der Geschütze herüber, eintönig und ununterbrochen. Ab und zu, wenn besonders hochgegangene Granaten weit hinter der Front explodierten, mischte sich ein roter, fast unfehlbarer Schein in das blendendweiße Licht, das über der weiten Ebene ausgegossen schien.

Nach am Horizont lag schwarzgrau, nur in verhältnismäßigen Umrisen sichtbar, die Stadt, deren Fenster ab und zu aufblinzelten, als ob eine silberne Scheibe herausgehängt würde. Nur selten sah ein gelbes oder rotes Licht in die silbergraue Nacht hinaus.

Eine Sommernacht zum Träumen.
„Na also, alter Freund, nun hören Sie mich mal an. Sprechen Sie aber nicht darüber, daß ich Ihnen heute so weid gekommen bin, es könnte mein Bild in der Erinnerung meiner Bekannten ungünstig beeinflussen, wenn Sie erfahren, daß ich als deutscher Reiter nicht mit Freude und Stolz, sondern mit einem eigentümlichen, vielleicht in der Blumenschmück begründeten Sagen in meine letzte Schlacht geritten.“

„Über Gleisenberg, was ist das alles für Unfuss.“

„Nee, nee, mein Lieber, unterbrechen Sie mich nicht, es ist die letzte, da können Sie todsicher sein, wie ich es bin. Also hören Sie, was wir am letzten Abend besprochen, wir beide, der Tote, den wir doch alle gern gehabt und als das Muster eines Soldaten und Ehrenmannes geschätzt haben, und ich. Wir saßen bei Stagemann und blieben noch sitzen, als die andern schon gegangen waren. Wir beide waren ja außer Ihnen, der so plötzlich verschwunden war, die einzigen, die von niemand Abschied zu nehmen hatten. Und doch schante sich an jenem Abend das Herz des Obersten nach einem Menschen in der Ferne, der ihn nahestand und von dem er gar zu gern mit einem Händedruck geschieden wäre. Das war so eine Jugendblüte, wissen Sie? Sie konnten zusammen nicht kommen. Na, ich vertrießte ihn dann auf die Heimfahrt. Da mußte ja doch alles besser werden und vielleicht konnten dann die beiden, die in allen Stürmen des Lebens zu einander gehalten hatten, obwohl sie sich mühsam jahrelang nicht gesehen hatten, noch mit einander den Rest der Tage beschließen. Aber er schüttelte den Kopf. Ich komm' nicht wieder, sagte er. Und gerade so wie Sie vorhin bei mir, wollte ich aufahren, aber er ließ mich kaum zu Worte kommen. Nein, sagte er, das wissen Sie, lieber Gleisenberg, so gut wie ich, so was fühlt man, und ich habe es gefühlt, als ich die Nachricht kriegte.“

(Fortsetzung folgt.)

Fransosen, und es schien, als ob der Terrainverlust im Nordosten auf ihre Stellung im Norden nicht den geringsten Einfluß habe.

Unter diesen Umständen war es kein Wunder, wenn auf deutscher Seite der Entschluß reifte, alle Kräfte aus dem Nordosten mit heranzuziehen und dann gemeinsam mit den aus Kolmar noch immer einströmenden Verstärkungen einen Frontalangriff zu unternehmen. Die Kavallerie war bereits seit einigen Stunden weit zurückgenommen worden und lag nun hinter einem Tannenwald in Deckung. Als Edwin von Carsten mit seinem Halbbruder hier zu seinem Regiment rückte, wurde er mit aufrichtiger Freude begrüßt. Besonders der lange Gleisenberg war wie außer sich.

„Mensch,“ sagte er ein über das andere Mal, „daß ich Sie noch einmal wiederseh', gibt mir sogar Hoffnung. Ich habe nämlich wieder einmal den Reiter ohne Kopf gesehen.“ Edwin lachte. Er erinnerte sich, daß Gleisenberg in der Kamtion immer von dem Reiter ohne Kopf sprach, wenn er eine besonders tolle Nacht hinter sich hatte.

Der Lange schüttelte aber unwillig den Kopf.

„Nee, nee, diesmal ist's was anderes,“ erklärte er, „diesmal ist's Ernst, blutiger Ernst. Sie waren ja, als die Mobilmachung herauskam, für niemand mehr zu sprechen und wissen deshalb auch nicht, wie unser Abschiedstunt verlauten ist.“

„Na, ihr wart' fidel wie immer,“ sagte Edwin leichtsin. Ihm ward bei den Worten des Vangens immer unbehaglicher.

„Nein, mein Feuerher, wir waren gar



Die letzte Mahnung

des zu den Fahnen eilenden Landmannes an die Seinen:
Sorgt für den Acker! Darum frisch an die Arbeit,
laßt den Boden nicht Hunger leiden und gebt ihm die
nötigen Nährstoffe: Phosphorsäure, Stickstoff und vor allem

Kalifalze

(Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz)

damit die Ernte nach Wunsch ausfällt. Nähere Auskünfte
über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalifabrikats G.m.b.H.
Köln a. Rh., Richardstraße 10.

In unserem Verlag erscheint soeben eine:

Kriegs Chronik

des Weltkrieges 1914

dargestellt in der Reihenfolge der Ereignisse mit genauer
Wiedergabe der amtlichen diplomatischen Telegramme und
Aktenstücke, auch solcher, die bisher überhaupt noch nicht all-
gemein oder doch nur unvollständig veröffentlicht wurden.
Ebenso werden Briefe von Kriegsteilnehmern und anderen
Personen, die an der Entwicklung der Ereignisse beteiligt sind,
in dieser Chronik mitgeteilt werden. Bei der ungeheuren
Bedeutung dieser gewaltigen weltgeschichtlichen Ereignisse ist
es ohne Zweifel für jedermann von größtem Interesse, für
sich und seine Nachkommen eine solche Kriegsgeschichte zu
erwerben. Die Beschaffung derselben ist so bequem gemacht,
und der Preis so billig gestellt, daß auch unter den jetzigen
Verhältnissen jedermann sie erwerben kann. Die Chronik
wird in wöchentlichen Heften, von je mindestens 24 Seiten
in Größe 21 x 29 Zentimeter

zum Preise von nur 15 Pfennig geliefert.

Bestellungen

werden in der Expedition u. von unseren Trägern angenommen.

Verlag des „Hausfreund für den goldenen Grund“

Camberg, Bahnhofstraße 13.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 31. Januar 1915:

Camberg:

Nachmittags um 2 1/2 Uhr.
(Kaisers-Geburtst.-Gottesdienst)
Herr Pfarrer Müller, Wörsdorf.

Niederseifers:

Nachmittags um 2 1/2 Uhr.
Herr Vikar Lauth.

Badpapier

große, starke Bogen, auch zum
Verpacken von Feldpostpaketen
sehr gut geeignet, empfiehlt die
Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Bei der kalten Jahreszeit ist
die beste Liebesgabe für unsere
Truppen die vorschriftsmäßig
verpackten Pakete mit

Cognac,

Rum.

Underberg-
Boonekamp,
Steinhäger,

(H. C. König, Steinhagen, bester Wach-
holder.)

Die Pakete sind gut mit Well-
papier gepackt. Ein Zerbrechen
auf dem Transport ist voll-
ständig ausgeschlossen.

Preis des Paketes 50 Pfennig.

Ebenso

Geldkoffer

nebst Heizmasse und Feldpost-
schachteln in allen Größen.

Vorrätig bei

Heinrich Kremer.

Arbeiter

gegen hohen Lohn

sucht

Chem. Fabrik

Griesheim Electron,

Werk Electron

in

Griesheim a. M.

Feldpostbriefe

Stemler-Zwieback

wegen ihrer Haltbarkeit sehr
zu empfehlen.

Adam Weyrich.

Persil

für

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Bäfte,
blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient Kraft-
pulver „Büsteria“, gel. gelb., preisgekrönt m. gold. Me-
dailles u. Ehrendiplomen. In 6-8 Wochen sind Zunahmen
bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonva-
lescenten, Kranke, Schwache, Greise und Kinder. Garantiert
unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige
Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der großen Zahl
folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K.,
Berlin u. a.: Eine durch viele Geburten übermäßig mitge-
nommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das
Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand
läßt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist
ein nach Wunsch wirkendes Nahrungsmittel. — M. D.,
Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Nach 6 Cart. Kraftpulver
senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfund zugenommen. —
O. K., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat ver-
blüffende Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich
jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen
und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen außerst
dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M.,
3 Cart. 5 M. Postanweisung oder Nachnahme-Porto extra.
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393,
Bülowstraße 84.

Brennholz-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 3. Februar 1915,

Vormittags 11 Uhr,

kommt im Erbacher Gemeindewald

Distrikt Altgeheg 25, Wolfgraben 16, Sauhaus 14b,
beginnend Altgeheg bei Holznummer 257, zur Versteigerung:

211 Rm. buche Scheitholz,

172 „ Knüppelholz,

39 „ eiche Scheit- und Knüppelholz,

13 „ Kiefern- und Weichholzknüppel,

3800 Stück buche Wellen,

1050 „ eiche Wellen.

Erbach, den 28. Januar 1915.

Höhn, Bürgermeister.

Für die Pfundwoche

vom 1 bis 7 Februar

empfehle:

Dura-Schachteln

in vier verschiedenen Größen.

Wilhelm Ammelung,

Camberg.

Mehr Licht!

geben

Metalldrathlampen

(70% Stromersparnis)

für Camberg und Ueberland-Centrale
zu Originalpreisen.

Wilhelm Lottermann

Camberg, Schmiedgasse 10.

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Connola“. Preisgekrönt mit goldenen
Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine
starken Hüften mehr, sondern schlank, elegante Figur und
graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,
lediglich ein Entfettungsmittel, für zwar korpulente, jedoch
gesunde Personen. Kein Diät, keine Änderung der Lebens-
weise. Vorzögl. Wirkung. Paket 2,50 M., 3 Pakete 7 M.
fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen
einige Dankschreiben aus der großen Zahl folgen: R. H.,
Saargemünd. schreibt u. a.: Senden Sie mir gefl. sofort
Connola etc. Bin mit Ihrem Connola sehr zufrieden, be-
reits 3 1/2 Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt:
Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. —
Dr. med. O., Oberarzt im Kür.-Regt., tätig als Arzt im
Städt. Krankenhaus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem
Erfolge das erste Paket ihrer „Connola“-Behrur bei mir
selbst angewandt habe, bitte ich u. i. w. — Dr. med. L.,
Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit ihrem
Präparat gegen Korpulenz „Connola“ habe ich an mir selbst
ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, daß
ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patien-
ten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen.
— Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin
393, Bülowstr. 84. — Versand: „Wittes Apotheke, Berlin,
Potsdamerstr. 84a“

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 3. Februar 1915.

Vormittags 11 Uhr anfangend,

kommen im Würgeser Gemeindewald aus

Distrikt Busch

23000 Buchen-, Eichen- und Nadelholz-Wellen

zur Versteigerung.

Würges, den 29. Januar 1915.

Meuth, Bürgermeister.

Stammholzversteigerung

Freitag den 5. Februar 1915,

vormittags 11 Uhr anfangend,

kommen im hiesigen Gemeindewald

Distrikt Dickicht 14a und Michers,

22 eichen Stämme von 28,23 Festm.

6 fichten „ 6,94 „

3 Raumm. Schichtnußholz

zur Versteigerung.

Wallrabenstein, den 27. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

J. B. Kadesch.